

Vor der Höhle des Löwen

Vom 24. bis zum 26. Oktober demonstrierten Mitglieder der ALfA während des Kongresses einer internationalen Vereinigung von Abtreibungsärzten.

Kalt wehte der Wind durch die Straßen Berlins, als wir uns am 24. Oktober vor dem Eingang des Virchow-Langenbeck-Hauses trafen. Drei Tage lang demonstrierten wir dort für das Lebensrecht der ungeborenen Kinder. Denn an diesem Wochenende fand dort der FIAPAC-Kongress statt. FIAPAC steht

für den Tod von Frauen verantwortlich, die an den Folgen »unsachgemäßer« Abtreibungen stürben.

Kurz darauf kam eine Dolmetscherin heraus und sagte: »Ich brauche eine Pause, denn mir schnürt es die Kehle zu, bei dem, was ich übersetzen muss!« Cornelia Kaminski und Alexandra Linder vom ALfA-Bundesvorstand hatten sich als Teilnehmer angemeldet und verfolgten das Geschehen drinnen. In den Pausen kamen sie zu uns heraus. So wie viele Abtreibungsärzte, von denen viele hier rauchten. Es herrschte eine eigenartige Atmosphäre. Trotz spürbarer Fronten kamen wir mit einigen ins Gespräch. Die Konversation verlief auf Deutsch, Französisch, Spanisch, Englisch und sogar nonverbal.

»Das ist das Baby vor der Abtreibung.«

Denn Juliane Bekku, eine Berliner Pastorin, hatte ihre vier Monate alte Tochter »Gratia« mitgebracht. Eingepackt in eine warme Decke und geborgen in den Armen ihrer Mutter sprach sie ihre eigene Sprache. Einer Ärztin, die in den Niederlanden Abtreibungen bis zur 21. Schwangerschaftswoche durchführt, trieb ihr Anblick Tränen in die Augen. Sie erzählte von Französischen und deutschen Frauen, die ihre Klinik aufsuchten und dass deutsche Frauen meist alleine kämen und niemanden hätten, der mit ihnen um das Baby trauere. Sie berichtete, dass einige Frauen sich doch noch für ihr Kind entschieden und



MARIA GRUNDBERGER

Der Eingang zum Abtreiber-Kongress musste frei bleiben.

für »Internationale Vereinigung von Fachkräften und Verbänden zu Schwangerschaftsabbruch und Kontrazeption«.

Wir streiften Ärztekittel über und stellten uns vor den Eingang. Unsere Anwesenheit schien die eintreffenden Abtreibungsärzte zu irritieren. Keine zehn Minuten später rollte der erste Polizeiwagen an. Christian Fiala, Abtreiber aus Wien und FIAPAC-Vorsitzender, war außer sich vor Wut. Die freundlichen Polizisten zeigten Verständnis für unser Engagement. Sie baten uns, uns neben dem Gebäude zu positionieren und den Eingang

»Mir schnürt es die Kehle zu!«

freizuhalten. Die Abtreibungsärzte, unter ihnen viele Frauen, waren an roten Kongressstaschen zu erkennen. Wir schenkten ihnen Embryomodelle und Thomas Schührer sagte dazu: »Das ist das Baby vor der Abtreibung. Wir weinen mit den Frauen nach der Abtreibung. Kommen Sie doch einmal zu uns und hören Sie diese Frauen an!« Die meisten Ärzte nahmen die Modelle mit. Einige ließen sie einfach fallen. Viele fotografierten uns, andere ignorierten uns, manche wurden aggressiv. Eine Ärztin beschimpfte uns als »globale Frauenmörder«. Da wir auch gegen Abtreibung in der dritten Welt seien, seien wir auch



MARIA GRUNDBERGER

»Reproductive Health«: Internationaler Code für Abtreibung.

später Babyphotos schickten, über die sie sich sehr freue. Sie sagte, sie frage jede Frau vor der Abtreibung, ob sie wisse, wie



MARIA GRUNDBERGER

Nach der Demo, ist vor der Demo: Die ALfA macht weiter.

groß das Baby in der jeweiligen Schwangerschaftswoche sei und zeigte mir mit ihren Händen, wie groß ein Kind in der zwanzigsten Schwangerschaftswoche ist. Ich bat sie, nie wieder Abtreibungen durchzuführen und versprach, für sie zu beten. Wann immer ich ihr begegnete, grüßte sie freundlich. Auch eine »Klartext«-Broschüre nahm sie mit.

Wir kamen auch mit einem Professor aus Schweden ins Gespräch, der dort maßgeblich an der Legalisierung der Abtreibung beteiligt war und meinte, Abtreiber und Lebensrechtler müssten sich entgegenkommen. Als ginge es bei der Abtreibung um eine kleine Meinungsverschiedenheit, die sich beheben ließe, wenn man nur lange genug miteinander diskutiere.

Eine slowenische Hebamme – Opfer eines Klinikbetriebes, der keine Rücksicht auf die Moralvorstellungen seiner Angestellten nimmt – plagten Gewissensbisse. In Slowenien assistiert sie bei Abtreibungen mit Mifegyne. Nach einem intensiven Gespräch versprach sie, ihre Rolle zu überdenken. Einige beschlossen, auch künftig zu FIAPAC-Kongressen zu reisen und an die Gespräche mit den Abtreibungsärzten anzuknüpfen. Vielleicht werden die Teilnehmer des Kongress so jedes Jahr weniger. ◆

Maria Grundberger

▶ ALfA Aktiv

ALfA präsentiert sich auf Europas größter Jugendmesse

»Über 150.000 Menschen von 14 bis 22 Jahren besuchen das Messegelände Berlin, um ihr Top-Event in Deutschlands Metropole mitzuerleben. Hier trifft sich die moderne Jugend von Heute«, wirbt die Jugendmesse »YOU« auf ihrer Homepage für sich selbst.

Auch die ALfA war bei diesem außergewöhnlichen Großereignis mit einem Stand vertreten und präsentierte sich dem jugendlichen Publikum. Organisiert und durchgeführt wurde die Aktion von der ALfA-Landesgeschäftsstelle in Düsseldorf unter der Mithilfe von ehrenamtlichen Helfern aus Nordrhein-Westfalen. Mit dabei: Ein Pfarrer mit vier seiner 16 bis 19 Jahre alten Schützlinge.

Die Embryonenmodelle, mit denen wir die Entwicklung des ungeborenen Kindes verdeutlichen und die wir an die Jugendlichen verteilten, stießen – wie so oft – gerade bei dem jungen Publikum auf riesiges Interesse. Dabei fiel auf, wie groß die Unkenntnis über die Entwicklung der Embryos ist. Immer wieder gab es enormes Erstaunen darüber, wie weit entwickelt ein Embryo bereits in der 12. Schwangerschaftswoche ist.

Bei den Gesprächen mit den Jugendlichen stellte sich auch heraus, welche Folgen die gesellschaftliche Verharmlosung der Abtreibung zeitigt. Viele Jugendliche räumten zu Beginn der Gespräche freimütig ein, im Falle einer ungewollten Schwangerschaft eine Abtreibung als Option zu betrachten. Der am häufigsten genannte Grund: die noch ausstehende Ausbildung.



ARCHIV

Reger Andrang am Messestand der ALfA auf der YOU.

Im Verlauf der Gespräche stellt sich aber meist heraus, dass der wirkliche Grund ein mangelhaftes Unrechtsbewusstsein ist. Denn es gibt – das leuchtete den meisten Jugendlichen ein – keinen echten Grund, der gegen einen Abschluss der Ausbildung zu einem späteren Zeitpunkt spricht. Neben der Aufklärung über das Lebensrecht ungeborener Kinder, das Leid von Frauen im Schwangerschaftskonflikt und nach einer Abtreibung konnten wir auch mehr als 70 neue, zumeist jugendliche Fördermitglieder gewinnen.